

Anmerkungen

- 1 Siehe auch Alexander Krysiak, Friedrich von Balz – Geheimer Rat, Eisenbahn- präsident und Landtagsabgeordneter im Königreich Württemberg, in: Zeitschrift des Zabergäüvereins 1, 2015.
- 2 Zitat aus dem auf der Bestattung vorgetragenen Lebenslauf von Bertha Walder-Weissert zitiert im Mitteilungsblatt Nr.22 vom Juni 1972, vermutlich der Evang. Kirchengemeinde Kleingartach. (Stadtarchiv Eppingen / Materialsammlung Kleingartach)
- 3 Ebenda
- 4 Ebenda
- 5 So der Stadtpfarrer Willi Häcker in seinem Beitrag „Zur Weihe des St.Martinsgeläutes zu Kleingartach April 1948“ im Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg Januar/April 1948.

Mit Krette, Baust und Gelte an der Gruegstatt - Ruhbänke im Stadtgebiet von Brackenheim

von Günter Keller

Lastentransport auf dem Land vor Beginn der Motorisierung.

Mein Sohn kennt alle vier Begriffe nicht, über die dieser Beitrag handelt, und



Auf einer Weinbergmauer ausruhender Budden-träger. Relief an der Weinstube zur Sonne in Stockheim (Aufnahme: Günter Keller)

dies, obwohl er den Hinweis bekam, dass sie alle mit dem Transport von Waren zu tun haben. Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass bei uns bis vor rund hundert Jahren fast alle Waren und Güter von Fußgänger transportiert wurden, überwiegend auf dem Rücken, aber auch – wie heute noch in anderen Erdteilen – auf dem Kopf. In der Zeit, als die Kühe noch geschont wurden, damit sie im Stall mehr Milch geben, in der Handwerker oft nur eine Geiß im Stall hatten, trug man seine Güter und Waren möglichst selbst. Die Güter auf dem Rücken befanden sich in einer **Krette**¹, einem mit Weiden geflochten Rucksack in einem hölzernen Rahmen. Die Bauern und Weingärtner luden so ihre Feldfrüchte und Werkzeuge auf den Buckel. Händler und Hau-

sierer transportierten damit ihre Eier, Lumpen und sonstige Handelswaren. Nur bei Frauen überliefert ist das Tragen von Lasten auf dem Kopf. Bauersfrauen setzten einen stoffgepolsterten Ring auf ihren Kopf, den **Baust**, auf den dann Krüge, Häfen oder das gefüllte Grastuch zum Transportieren gesetzt wurden. Flüssigkeiten balancierten die Frauen in **Gelten**, kleinen hölzernen ovalen oder runden Zubern, die sich manchmal nach oben konisch verjüngten. Zwei ihrer Holzdauben waren als Handhabe verlängert und zum besseren Greifen am oberen Ende mit Löchern versehen.



Ein Baust, aufbewahrt in einer Zigarrenkiste. (Foto: Kulturkreis Hausen/Z)

Gemeinden daher im Laufe der Zeit, sicher ab dem 18. Jahrhundert, geeignete Einrichtungen zum Rasten aufstellen. Man nennt sie hochdeutsch **Ruhbänke**. Christhard Schrenk verwendet hier den in Schwaben geläufigeren Begriff „Gruhe“ und definiert eindeutig:²



Diese Lasten waren oft schwer genug, dass man froh war, sie unterwegs geschickt absetzen zu können. Wer schon einmal einen schweren Stein vom Boden aufheben musste, weiß, dass man einen solchen Stein lieber auf einer Mauer als am Boden ablegt, bevor man ihn weiterträgt. Bei der Traubenlese trug ein starker Mann die Trauben mit dem Budden auf dem Rücken aus dem Weinberg. Er musste sich von zwei Männern helfen lassen, die ihm den Budden aufsetzten. Endlich hat man den Buddenheber erfunden, mit dem seither der Budden auf bequem zu schulternde Höhe gekurbelt wird.

Auf dem kilometerlangen Weg zum Feld oder Weinberg, in seltenen Fällen auch zum Marktort, ließen die

Bei einer Gruhe handelt es sich um eine Einrichtung, die dem Ausruhen dient. Genauer gesagt versteht man unter einer Gruhe eine Abstell- oder Ruhebänk für Rücken- und Kopflasten.

Ruhbänke wurden also zum Abstellen von Lasten gebaut. Im Zabergäu und südlich davon bis ins Mettertal heißen sie **Gruegstätten**.³ Vom *Ausgruegen* sprach meine Großmutter, wenn sie sich ausruhen musste.

**Eins Fräncckischen gemeinen Bur-
gers Weib.**

**Enz Fräncckischen Burgers Eheweib
Die sparet gar nicht ihren Leib/
Ist fleißig willig vnd bereit
Zu aller häußlichen Arbeit/**



**Sie zihet ihre Stiffel an/
Vnd rästet sich gleich wie ein Mann/
Mit Kögen/Karst auff ihrem Rück/
Bauwet den Weinberg auff gut Glück.**

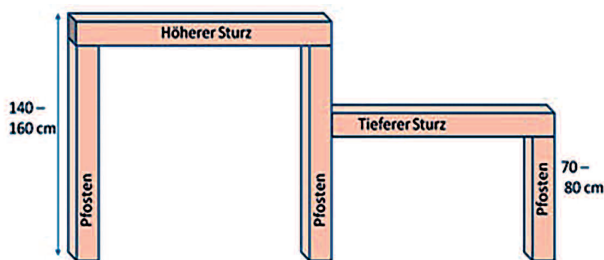
Abbildung einer Buddenträgerin aus:
Jost Amann, Frauentrachtenbuch. Faksi-
mille der ersten deutschen Ausgabe von
1586 (Auswahl), Frankfurt 1976.

Das zweite g im Wort deutet auf den südfränkischen Dialekt, im südlichen Kreis Ludwigsburg wurde eher das schwäbische *Ausgruhen* oder *Ausgruben* verwendet. Infolgedessen sprach man südlich von Enz und Metter eher von Gruhen als von Gruegstätten. Die Gruegstätten bestanden meist aus Stein, zuweilen möglicherweise aus Holz.⁴ Zwei senkrecht stehende Steinpfosten trugen als Sturz eine bis zu zwei Meter lange und um 40 cm breite Steinplatte. An einem der zwei Pfosten war in niedrigerer Höhe eine zweite Steinplatte eingehängt, die sich am anderen Ende auf einem dritten Posten abstützte. Auf den Gruegstätten ließen sich Kopf- und Rückenlasten bequem auf kürzeste Distanz fast horizontal abstellen. Wie man bei den Abbildungen des Buddenträgers und der Weingärtnerin (Siehe Seite 1 und 9) sieht, sind die Tragriemen der Krette so befestigt, dass das untere Ende der Krette am Gesäß anliegt. An der Tragweise der Lasten orientierte sich die Konstruktion der Gruegstatt.

Gruegstätten im Ideal und die heutigen Relikte in der Realität

Wie muss man sich eine Gruegstatt vorstellen? Die ideale Einrichtung sehe ich wie folgt:⁵

Die obere Sturz-Steinplatte musste so hoch platziert sein, dass man die Kopflast möglichst leicht absetzen und später auch wieder auf den Kopf heben konnte. Die



Die „ideale“ Gruegstatt nach Ansicht des Autors

untere Sturz-Steinplatte sollte zum Abstellen der Krette auf der Oberseite mindestens 70 cm über dem Boden liegen, so hoch wie ein Tisch (siehe Seite 12). Notfalls konnte man sich daneben noch setzen und die Beine baumeln lassen, andernfalls setzte man sich ins Gras.

In dieser Idealform spricht man von zweigliedrigen Gruegstätten. Manchmal fehlt das niedrigere steinerne Glied, manchmal gibt es weitere steinerne Glieder. Häufig sollen jedoch zum Sitzen neben den Gruegstätten noch hölzerne Sitzbänke bestanden haben.

Heutzutage ist das Wissen über Gruegstätten, das Tragen mit dem Baust oder der Krette so gut wie vollkommen verloren gegangen. Ähnliche Begriffe wie Gruegstatt finden sich heute noch weit verbreitet im mittleren und unteren Neckarraum, ebenso im Kraichgau: Ruhstein, Ruhbank, Gruobbank, Grubbank, Gruabets, Gruhe, Grue, Gruobe, Gruge, Krugbank, Rugstatt oder Krugstatt.

Bereits vor über 30 Jahren sind in den Ludwigsburger Geschichtsblättern und in den Heimatgeschichtlichen Beilagen der Heilbronner Stimme, Schwaben und Franken, Beiträge erschienen, die den Begriff Gruhe oder Gruegstatt glauben erklären zu müssen.



Das translozierte Gruegstatt-Relikt am Holzweg von Meimsheim zum Michaelsberg. Am rechten Pfosten ist die Aussparung für das frühere niedrigere Bauteil deutlich sichtbar. Die Eisenklammern der drei Steine sind durch Zementmörtel ersetzt worden.

Noch viel früher, im Jahr 1928, stieß der Ausschuss des Zabergäuvereins auf die Notwendigkeit, die steinernen Ruhebänke zu dokumentieren. Im Protokoll vom 16. Mai 1928 sollten auf Vorschlag des Leonbronner Pfarrers Karl Schlenker, dem damaligen Schriftleiter des Zabergäuvereins, im Rahmen der Flurnamenforschung „den Ort und die Richtung der steinernen Ruhebänke im Zabergäu“ aufgenommen werden. Wieso wohl die Himmelsrichtung interessierte? Eine andere Frage war die, ob die niedrigere Bank rechts oder links

von der höheren aufgebaut ist. Dabei ist das nur eine Frage der Position des Betrachters. Man war sich bewusst, dass auf den topographischen Karten Württembergs schon damals nicht mehr jede Ruhebänk unter dem Zeichen Rbh. eingezeichnet war. „Wie manche schon länger eingegangene dürfte jedoch (...) fehlen.“ Weiter sollte nach „wohl fast durchweg uralten Wegen, die sich in ihrer Nähe kreuzen“ sowie nach Sagen und Aberglaube recherchiert werden. Die Aufzeichnungen sollte der Schriftführer Conrad Koppenhöfer, Rektor in Bönningheim, sammeln. Ob es dazu noch Unterlagen gibt?⁶ Wenn einzelne Gruegstätten noch in den Feldfluren stehen, belegen sie in den meisten Fällen die Unkenntnis derer, die sie pflegen, von anderen Plätzen umgesetzt oder gar neu aufgestellt haben. So haben bei den heute noch vorhandenen zweigliedrigen

Gruegstätten die niedrigeren Glieder meist nur noch Höhen um 50 cm, die sich an einer Sitzbank orientieren und auch so wirken. Kein Wunder, denn bereits im Schwäbischen Handwörterbuch von 1986 wird „der(!) Gruebank“, schwäbisch korrekt als Maskulinum, als ein *aus Holz errichtetes Gerüst an Feldwegen mit zwei waagrechten Brettern, dem untern zum Sitzen, dem oberen zum Abstellen von Kopflasten* erklärt. Dass es auch steinerne Exemplare gibt, wird unterschlagen,



obwohl sich letztere viel länger in der Landschaft erhalten haben.⁷ Allerdings standen auch die steinernen Gruegstätten irgendwann einmal fast immer im Weg und wurden umgesetzt oder abmontiert. Bei fast allen umgesetzten oder neu gebauten Gruegstätten hat man sich nicht mehr am Abstellen von Kretten orientiert, sondern an bequemem Sitzen. Manchmal wurden die Gruegstätten zu tief eingegraben, in Einzelfällen sind sie vielleicht auch eingesunken oder ihre Umgebung aufgefüllt worden⁸.

Ein Experiment des Kulturkreises Hausen e.V. im Jahr 2017 demonstriert das Abstellen von Krette und Kopflast



Bild rechts: Hartmut Reiner stellt seine Krette auf der ein Meter hohen Wengertmauer ab.

Bild links: Regina Blatt (1,60 m groß) mit Baust und Gelte auf dem Kopf.



Eine Wandersage

Wandersagen erzählen die gleiche Geschichte variantenreich an unterschiedlichen Orten mit unterschiedlichen handelnden Personen. Meine Großmutter erzählte mir eine Hausener Version von ihren Großeltern Wilhelm und Margarethe Eberbach. Früher waren nicht von ungefähr die ortsnahen Äcker die begehrtesten. Die weit vom Dorf entfernten Äcker wurden eher von armen Bauern bewirtschaftet:

Damals gab es noch keinen eigenen Raum, in dem man seine Körperausscheidungen, Kot und Urin, absonderte. Üblich war ein Trockenklo im Stall, ein Kasten mit einem runden Loch, unter dem eine Gelte zur Aufnahme stand. In diese Gelte verrichteten die Großeltern meiner Oma ihr Geschäft. Einmal in der Woche wurde sie geleert. Großmutter Eberbach setzte ihren Baust auf den Kopf und trug die Gelte auf den Acker. Die Äcker der armen Leute lagen am weitesten vom Dorf entfernt. Kunstdünger gab es damals noch keinen, und der Stalldung kam in die Weinberge. Großmutter Eberbach wollte die Fruchtbarkeit in ihrem Acker im Denninger, am äußersten Nordosten der großen Hausener Markung,



Ein Mann mit Krette und eine Frau mit Baust und Gelte. Aus: Ludwig Richter: Hausschatz (Illustration von 1859 zu einer Kalendergeschichte von Berthold Auerbach: Friedrich der Große von Schwaben)

heben. Sie trug jede Woche auf ihrem Kopf die Fäkalgelte die drei Kilometer lange Strecke bis zum Acker, um dort zu düngen. Einmal kam sie ganz traurig wieder heim und gestand dem Ehemann: „Jetz benne zea Meter vor dem Acker an'a'ma Stoi g'stolpert onn g'falla.“ Statt nach ihrem Befinden fragte Wilhelm Eberbach nach der Gelte. „Hasch du die Gelte uff da Weg g'leert?“. Sie bejahte, und er kommentierte nur trocken: „Die ganz' Woch' om'a' sonschd g'schissa!“⁹

Typische Standorte der Gruegstätten

Reinhard Wolf datiert die Bauperiode für die Gruegstätten auf die Zeit zwischen 1780 und 1850.¹⁰ Im deutschsprachigen Raum finden sich die meisten Ruhebänke im Kraichgau sowie im Neckarland in Baden-Württemberg.¹¹ In Hausen gab es vor der Feldbereinigung eine Flur, die mit Ruhstatt bezeichnet war. Mündlich sprachen die Hausener von einer Gruegstatt. Der Flurname ist bereits 1742 schriftlich bezeugt.¹² Auch die Gruegstatt selbst soll bis zur Flurbereinigung (um 1965) bestanden haben.¹³ Bis in die Weinberge im „Berg“, dem südlichen Abhang des

Heidelbergs, beträgt die Entfernung vom Dorf bis zum Rennweg ein Kilometer. An dieser Stelle war der vorläufig höchste Punkt des Arbeitswegs erreicht. Nun zweigte bis vor der Feldbereinigung der Lettenweg in nordwestliche Richtung abwärts zum Oberen Maisenhölzle ab. An dieser Abzweigung lag auf der linken Seite die Flur Ruhstatt. Hier war eine kleine Marschpause angesagt, denn bis zu den Weinbergen musste noch mehr als ein Kilometer zurückgelegt werden. Reste des weiteren Wegverlaufs sieht man heute noch an einem Hohlwegstummel beim Oberen Maisenhölzle. Die Fortsetzung, diagonal in Nordwestrichtung durch das Wäldle, wird heute kaum noch begangen. Sie endet am 2011 wieder neu aufgestellten Maisenhölzlesbrunnen.

Vor hundert Jahren waren die Gruegstätten für die Allgemeinheit noch so bedeutsam, dass man sie ins Kartenwerk der Topographischen Karten 1:25000 aufnahm, mit dem Eintrag „Rhb.“ = Ruhebänk. Bereits Wolf hat allerdings festgestellt, dass diese Einträge nicht vollständig sein können.¹⁴ Auf den Topographischen Karten „Lauffen“ und „Großbottwar“ finden sich 14 eingetragene Gruegstätten auf den beiden Markungen von Lauffen.¹⁵ Für das Gebiet der heutigen Stadt Brackenheim gibt es folgende 11 Eintragungen Stand 1902.¹⁶

1. Meimsheim, Rosenhöhe
2. Meimsheim, Holzweg (kreuzt Straße von Botenheim nach Bönningheim)
3. Neipperg, Mühlrain
4. Neipperg, an der Straße nach Nordheim, beim Abzweig eines Fußwegs zu den Weinbergen im Hohenthal¹⁷
5. Brackenheim, gegenüber von jetzigem Recyclinghof
6. Brackenheim, bei Aussiedlerhof Kühner, Abzweig des „Breiten Wegs“ von der Straße nach Stetten
7. Brackenheim, bei Weinberggewannngrenze Pfad und Wolfsaugen
8. Brackenheim, am „Breiten Weg“ unterhalb des Gewanns Wetzelsklinge
9. Brackenheim, Weinberggewann Langhart an der Straße Brackenheim-Stetten, Abzweig zum Zweifelberg
10. Brackenheim, Gewann Schanze an der Straße nach Stockheim
11. Botenheim, am Schleifweg, beim jetzigen Kornhof Buyer, in Richtung der Weinberge

Eine zwölfte Gruegbänk in der Flur Ruhstatt auf Markung Hausen fehlt:

12. Hausen, Gewann Ruhstatt, Abzweig des Lettenwegs von der Landstraße nach Nordhausen. An dieser Stelle kreuzt der Rennweg von Dürrenzimmern nach Lauffen die Landstraße.

Am **Abzweig eines Feldwegs von der Landstraße** lagen die Neipperger Gruegstätt Richtung Nordheim, die ersten zwei Ruhbänke auf der Straße von Brackenheim nach Stetten, die der benachbarten Flur namensgebende „Ruhstatt“ in Hausen und die Brackenheimer Raststelle in der Wetzelsklänge.¹⁸

Die meisten Gruegstätten lagen nicht an Ortsverbindungsstraßen. Sie bedienten örtliche Bedürfnisse. Da jedoch die Unterhaltungspflicht der kleineren Straßen bis ins 20. Jahrhundert den örtlichen Gemeinden oblag, wundert es nicht, dass solche nur dann an den Landstraßen zu finden sind, wenn aus einem Ort wirklich etwas über die Markungsgrenze hinüber getragen werden sollte.

Im Mittelalter trug man in einigen Orten Särge über die Markung hinaus zur Pfarrkirche. Zu der Zeit, als der Meimsheimer Friedhof die Toten von Hausen, Dürrenzimmern, Meimsheim oder Botenheim aufnahm, mag es solche „Totenrast“ genannte Plätze zum Abstellen der Särge gegeben haben. Schriftliche Belege für Ruhstätten aus der Zeit vor 1500 fehlen bisher jedoch im Zabergäu.

Die heutigen Überbleibsel einer vergangenen Transporttechnik

Was ist von den früheren Hilfsmitteln des Warentransports zu Fuß noch übrig?

Nr	Gemarkung	Heutige Lokalität	Frühere Lokalität	Höhe (cm)	
				Höheres Glied	Niedrigeres Glied
1	Neipperg	Markungsgrenze Neipperg-Schwaigern Bei den Drei Eichen	an der Straße nach Nordheim, Abzweig Fußweg zu Weinbergen im Hohental	145	50
2	Brackenheim	Am Stockheimer Weg	auf der anderen Straßenseite	120	zerfallen
3	Brackenheim	Straße im Forst, hinter dem Häckselplatz rechts	bei den Weinbergen im Pfad/Wolfsaugen	Nur ein Pfosten: 110	ca. 40 (Bandeisenlöcher)
4	Brackenheim	Straße nach Stetten Am Abzweig Breiter Weg (Hof Kühner)	an gleicher Stelle	115	50
5	Brackenheim	Am Breiten Weg	Auf der anderen Seite, der Ackerseite, des Wegs	155	fehlt; seitliche Löcher 100
6	Brackenheim	Straße nach Stetten (Gewann Langhart) Abzweig Zweifelberg	an gleicher Stelle	125	45
7	Meimsheim	Am Holzweg zu den südl. Weinbergen in Richtung zum Michaelsberg	An der Kreuzung des Holzwegs mit der Straße Botenheim-Bönnigheim	120	fehlt; seitliche Aussparung am einer Pfostenseite
8	Meimsheim	Nördlich der Bellevue Bönnigheim, an der Markungsgrenze	1995 neu gesetzt, ehemals Bönnigheim (bei Hof Häuser)	110	50

Liste der heute noch vorhandenen Gruegstätten im Gebiet der acht Markungen von Brackenheim

Bäuste, Kretten und Gelten sind komplett verschwunden, höchstens in einzelnen Museumsexemplaren oder als Scheunenfunde zu Gesicht zu bekommen. Nur die Gruegstätten sieht man noch vereinzelt. Meist übersieht man sie, obwohl man



Vermutliches Relikt einer Gruegstatt im Brackenheim-Gewann Wolfsaugen

schon hunderte Mal mit dem Auto an ihnen vorbeigefahren ist.

Der Brackenheimer Bürgermeister Rolf Kieser hat nach Hinweisen von Reinhard Wolf an sieben Stellen im Stadtgebiet, an denen noch Gruegstätten stehen, Hinweistafeln aufstellen lassen. Auf ihnen wird das im Zabergäu übliche Wort *Gruegstatt* nicht verwendet, sondern durchweg das etwa südlich der Metter gebräuchliche schwäbische *Gruhe*. Das Gruegstatt-Relikt an den Brackenheimer Pfad-Weinbergen blieb unerkannt.

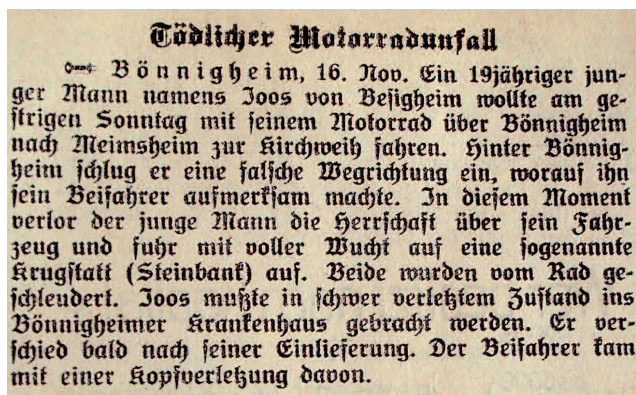
Dabei ist das Ruhstatt-Überbleibsel Nr. 3 der Brackenheim-Liste durchaus interessant. Auf der Südseite ist am oberen Ende noch eine Wappen-Tafel erkennbar. Oben am Stein findet sich ein viereckiges Loch eingemeißelt. Was da wohl einmal drin gesteckt haben mag? Vielleicht war es ein Steinzapfen von der Sturzplatte. 70 cm unterhalb, von der Spitze des Pfostens gemessen, ist eine wohl ausgebrochene Vertiefung, in der noch zwei Löcher zu sehen sind, die für Eisenklammern zum „Anhängen“ des niedrigeren Teils der Gruegstatt eingespitzt wurden.

Die nähere Untersuchung bei vielen Gruegstätten zeigt, dass oft nicht mehr alle ihre Bestandteile original zu diesem Zwecke gebaut waren, dass statt der früheren Verbindungstechnik mit Klammern oder Steinzapfen mit Mörtel zusammengepeiste Steine zu sehen sind und dass der niedrigere Teil der Gruegstatt nur noch zum Sitzen gedacht ist. Interessant ist es, dass sich aktuell in Brackenheim niemand mehr finden ließ, der sich erinnern kann, was es mit dem Stein im Gewann Wolfsaugen auf sich hatte und wie er bei der Flurbereinigung hierher gestellt wurde.

Nr. 6 ist erkennbar aus Überresten einer Weinberghütte „neu“ gebaut worden, bei Nr. 4 sind nur noch die Pfosten original, jedoch viel zu tief eingebaut. Nr. 8 wurde neu komponiert mit Abbruchmaterial von Hausgewänden und Winkeleisen. Bei Nr. 2 ist das niedrige Glied der Gruegstatt zerfallen, bei Nr. 5 und 7 fehlt es ganz. Am ehesten ist die frühere Nutzung bei Nr. 2 und 5 erkennbar.

Gruegstätten als Verkehrshindernis – Die Überreste: Unverständene Relikte des früheren Alltags

Beim Straßenbau und bei der modernen Feldbewirtschaftung standen die Ruhbänke nach 1950 oftmals im Weg. Sie wurden umgesetzt, abgeräumt und manchmal einfach umgefahren. Am 16. November 1931 fuhr ein Besigheimer Motorradfahrer auf dem Weg zur Meimsheimer Kirwe auf die Bönningheimer Gruegstatt bei der Abzweigung des Schellenmüllerwegs an der Straße nach Meimsheim und Botenheim und verstarb.¹⁹ Die Gruegstatt wurde in den 1960er Jahren entfernt.²⁰ Um 1995 hat „man“ an der weiter nördlich neu geschaffenen Gabelung der Straße in Richtung Meimsheim und Botenheim mit Steinen aus einem Hausabbruch eine neue Ruhbank errichtet, deren Stürze unhistorisch niedrig angeordnet sind. Wer hat da gebaut?²¹



Artikel im Zaberboten vom 16. November 1931
(Vorlage: Zabergäuverein)



Eine vergessene Gruegstatt an der Straße von Brackenheim nach Stockheim. Das niedrigere Sturzteil liegt im Rain unter hohen Brennesseln, am höheren Sturz ist die Inschrift mit der Jahreszahl kaum noch zu lesen.

In Lauffen gibt es heute noch zwei Gruegstätten, die beide an historischer Stelle neu mit neuen gesägten Steinen errichtet wurden. Eine steht auf der Stadtmarkung am Landgraben, die andere an der Stuttgarter Straße an der Einmündung der Wielandstraße. Auch hier sind die Maße auf das heutige Verständnis „reduziert“ worden. Immerhin ist es sehr erfreulich, dass man Relikten früherer Zeit in nostalgischen Anwandlungen jetzt wieder Platz gibt, nachdem vor rund 50 Jahren auf den Fluren Rain und Strauch, Kleindenkmal und tausendjährige Wege platt gemacht und „umgelegt“ wurden.

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen und Bearbeitungen, sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen vom Autor.

Literatur

Hagel, Jürgen: Steinerne Zeugen in Wald und Flur. In: Schwaben und Franken Jg. 40 Nr. 3 (1994 I)

Hagel, Jürgen: Steinerne Zeugen in Wald und Flur von Lauffen und Umgebung Teil II. In: Lauffener Heimatblätter Nr. 11 (1994 II)

Schrenk, Christhard: Was ist eine Gruhe, was ist eine Gruchstatt? In: Schwaben und Franken Jg. 34 Nr. 11 (1988)

Wolf, Reinhard/Dietl, Hans/Gagsch, Albrecht: Gruhen im Landkreis Ludwigsburg. In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 36 (1984), Seite 7-84

Für ergänzende Hinweise danke ich Heidrun Lichner, Zaberfeld und Manfred Göpfrich-Gerweck, Schwaigern.

Anmerkungen

- 1 Dies ist der in meiner Heimat Hausen/Zaber übliche Begriff. In Schwaben sind die Namen *Kätze* und *Kräfte* verbreitet.
- 2 Schrenk, 1988, S. 1(s. Lit.Verz.)
- 3 Auf einer Internetseite des Sersheimer Mühlen- und Heimatmuseums sind mehrere „Bäuschle“ und eine „Krugstatt“ zu sehen. Stand 25.08.2017: http://www.fessler-muehle.de/wDeu/fessler-muehle/museum1_bausch.shtml?navid=31; in Vaihingen-Ensingern errichtete die Flurbereinigungs-Gemeinschaft im Gewann „Unter der Ruhestätte“ eine Gruegstatt mit erhabener Inschrift „Krugstatt“. In Frauenzimmern heißt eine Straße „In der Krugstatt.“ In Enzweihingen gibt es sogar an der Enz noch eine „Grugstatt“. Selbst aus Möglingen wird berichtet, dass man dort „Grugstatt“ als Bezeichnung benutzte. Stand 24.09.2017 <http://www.heimatverein-moeglingen.de/verein/schwaebisch/schwaebisch1.htm>
- 4 Einen Beleg für den Bau von hölzernen Gruegstätten nennt Wolf, (1984), S. 8 in einer Zimmermannsrechnung in Tamm aus dem Jahr 1781/82. (s. Lit.Verz.)
- 5 In Übereinstimmung mit der Volkskundlerin Prof. Dr. Köhle-Hezinger, Eßlingen, mündlich am 08.09.2017
- 6 ZZV Nr. 2, 1928, S. 18ff.
- 7 Fischer, Hermann/Taigel, Hermann: Schwäbisches Handwörterbuch, auf der Grundlage des „Schwäbischen Wörterbuchs“ von Hermann Fischer und Wilhelm Pfeleiderer, Tübingen 1986, S. 184
- 8 Auch aus den Abhandlungen von Wolf (1984) S. 8 und Hagel (1994 I) S. 1 lässt sich schließen, dass der niedrigere Teil der Gruegbank zum Sitzen statt zum Abstellen der auf dem Rücken getragenen Lasten, Rückenkörben, Kretten und Rucksäcken gebaut worden sein sollte. Der höhere Teil sei zum Ablegen der Kopf- **und** der Rückenlasten gebaut worden! Hagel nennt als durchschnittliche Höhe des hohen Teils 135 cm, Wolf 120 bis 140 cm. Dies ist sicherlich bei weitem zu hoch für das Abstellen von Rückenlasten.
- 9 Erich Schunk, Hausen, hat nach seiner mündlicher Mitteilung am 03.09.2017 ebenfalls erzählt bekommen, dass in seiner Familie Gülle auf dem Kopf bis ins Gewann Trappenacker getragen wurde. Dieses Gewann liegt vor dem Gewann Denninger, also fast ebenso weit vom Dorf weg.
- 10 Heilbronner Stimme vom 04.08.2017
- 11 Wikipedia: Ruhstein; abgerufen am 16.08.2017
- 12 Ortsarchiv Hausen B301, Güterbuch 1 (1742) f23 „Rugstatt“
- 13 Kurt Blatt, Hausen, mündlich am 24.06.2018.
- 14 So fehlten lt. Wolf (1984) S. 14 und 16f. bereits damals auf der Topographischen Karte TK 7020, Ausgabe 1897 in Benningen, Bietigheim und Bissingen, noch real existierende Gruhen.
- 15 Hagel (1994 II, S. 12), nach den alten Karten (TK 6920 und TK 6921).
- 16 TK 6920 Lauffen 1902.
- 17 auf der Karte TK 6820 Schwaigern
- 18 Wikipedia und Wolf (1984), S. 10, nennen noch weitere typische Stellen: Wegkreuzungen und Aussichtspunkte. Beim Gang zur Arbeit vermied die Bevölkerung früher eher Gelegenheiten für ein Schwätzchen oder zur Bewunderung der Umgegend.
- 19 Zaberbote vom 18. November 1931
- 20 Mündliche Mitteilung von Kurt Sartorius, Bönningheim am 18.08.2017
- 21 Heilbronner Stimme vom 04.08.2017: Steinerne Möbel in freier Landschaft